

Rost, Johann Christoph: Ich, der ich sonst geglaubt, daß ich gebohren wäre (1)

1 Ich, der ich sonst geglaubt, daß ich gebohren wäre
2 Des Bachus ächter Knecht, ein Priester der Cithere,
3 Voll, wie Anakreon, starck wie Ovid, zu seyn,
4 Vergesse dieses mahl die Liebe, wie den Wein.
5 Ein Werck, wodurch ich mich zu den Virgilen schwinge,
6 Ist itzt mein Augenmerck. Es sey gewagt! Ich singe.

7 Ich singe von der Frau, die um den Pleissenstrand,
8 Den deutschen Harlekin
9 Sich selbst bezwungen hat; die Bühne stets verbessert;
10 Kunst, Beyfall und Geschmack, wie ihren Ruhm, vergrössert;
11 Die Annens grossen Thron,
12 Biß des Mäcenens Fall sie wieder heim geschickt.
13 Jedoch ich singe nicht, ihr ganzes Lob zu singen:
14 Dieß mag ihr Lebens-Lauff der Nachwelt überbringen;
15 Nur eine That von ihr errett ich aus der Zeit,
16 Und übergebe sie der Unvergänglichkeit;
17 Den Sieg, doch nicht den Sieg geführter Liebes-Kriege;
18 Ich singe dieses mahl den schönsten ihrer Siege;
19 Wie sehr ihr Vorspiel-Schertz, den sie selbst ausgedacht,
20 Den hochgebrüsteten Professor klein gemacht,
21 Zur Lust der Leipziger, so, daß das Volck mit Hauffen,
22 In Zotens Hof
23 Daß der Professor gar um Phöbus Ausspruch bath,
24 Den aber doch Apoll, zu Gottscheds Schrecken, that.

25 Ein Strahl, o Neuberin, ein Strahl von deinem Feuer
26 Durchdringe mir das Blut und schein auf meine Leyer!
27 Der Vorzug deiner Kunst, der Stellung Zauberkrafft
28 Sey, da ich singen will, des Ausdrucks Eigenschaft!
29 Soll mir mein Helden-Lied, wie dir dein Sieg, gelingen:
30 Wohlan, so wie du spielst, wünsch ich auch mir zu singen!
31 Der Preuße, welcher erst die Deutschen deutsch gelehrt;

32 Von welchem Leipzig nie ein falsches Wort gehört,
33 Er spräche denn Latein; der Hannibal im schreiben,
34 Durch dessen Nahmen wir den Franzen schrecklich bleiben;
35 Der Gottsched, welchem oft, als dem Magnificus,
36 Der Oberste des Raths den Vortritt lassen muß;
37 Dem, Bayle,
38 Zwo Seiten und noch mehr in seinem G. vergönnte,
39 Der nimmt sich väterlich der deutschen Bühnen an,
40 Und hats dem Hallmann
41 Ja selbst Victoria, die ihn, als Gattin, küsset;
42 Vier Sprachen schreibt und spricht, und wie ein Leibnitz schlüssset,
43 Hat sich nebst ihm bemüht, und es so weit gebracht,
44 Daß unser Schauplatz selbst die Franzen neidisch macht.
45 Man giebt der Neuberin, rein-übersetzte Stücke;
46 Theilt selbst die Rollen aus: lehrt Stellung, Minen, Blicke;
47 Sie dancket und gehorcht, zieht doppelten Gewinn:
48 Wer den Professor hört, geht auch zur Neuberin.

49 Thalia, die du hast den Streit voraus gesehen,
50 Was konnte, sag es mir, Victorien geschehen,
51 Daß sie aus Rache schwur: Geht auch der Schauplatz ein,
52 So wahr die Gomez
53 Thalia, noch einmahl: Wodurch ward Gottsched hitzig?
54 Er schrieh; die Neuberin wird warlich aberwitzig.
55 Was hat, entdecke mirs, die gute Frau verübt?
56 Auf einmahl haßt er sie mehr, als er sie geliebt.

57 Der dürre Neid, der Geist de Müllerischen Bande,
58 Schwur längst der Neuberin Fall, Banckerot und Schande.
59 Er hatte schon den Gift dreymahl nach ihr gespritzt,
60 Doch von der Schauspielkunst ward sie dreymahl beschützt.
61 Jetzt schwur er noch einmahl bey seinen Schlangen-Haaren:
62 »da sie der Macht entweicht, soll sie die List erfahren!«
63 Die Nattern züngelten, er schärfte sich den Zahn,
64 Und trat sogleich den Weg nach Gottscheds Wohnung an.

65 Biß in den Hörsaal war der Neid, als Neid, gekommen;
66 Allein itzt ward sein Werck mit Arglist unternommen,
67 Darum verwandelte des Glückes Affter-Sohn
68 Sich, vor der Stube noch, und wurde zum Baron.

69 Hier saß Victoria auf ihrem Polster-Stuhle,
70 Mit Ungeduld erfüllt, daß ihre Feder-Spule
71 Die Uebersetzungen zu sparsam fliessen ließ,
72 Und sich nach Gottscheds Wunsch nicht fix genug erwieß.
73 Gleich diesen Augenblick trat der Baron ins Zimmer,
74 Und für die Neuberin war dieses desto schlimmer.
75 »frau! sprach er, die du selbst der Silphen Reich verdienst;
76 Wie eine Sapho singst, wie eine Daphne grünst;
77 Du Ubersetzerin der göttlichen Alzire,
78 Ein freches Weib verletzt die wiederholt Schwüre;
79 Alzire ward gespielt, von iedem hoch geschätzt,
80 Und auf dem Zettel stund: von Stüven übersetzt.
81 Heißt dieses kein Betrug, so wird kein Mensch betrogen;
82 Dir? Stüven gleich gestellt?
83 Ist wohl die Neuberin noch eures Schutzes werth?
84 Wenn dein Gemahl mit ihr nicht dießmahl scharf verfährt;
85 So wird sie künftig gar, Victorien zu quählen,
86 Die Uebersetzungen der Nieder-Sachsen wählen.«
87 Hier küssete der Neid der grossen Frau die Hand;
88 Ward, an der Thüre noch, zweymahl Baron genannt;
89 Gieng, freute sich der List, und schickt im Augenblicke,
90 Die Schwester des Betrugs, die Eifersucht, zurücke.
91 Sie fand Victorien gantz anders als der Neid:
92 Der Kulmus Auge sah erbittert und zerstreut;
93 Mit knirschen druckte sie den kleinen Mund zusammen;
94 Ihr Athem war ein Hauch, so heiß als Feuer-Flammen;
95 Drum hielt die Eifersucht, eh sich der Zorn verlohr,
96 Ihr das Vergrößrungs-Glaß zur rechten Stunde vor.
97 Hierwieder konnte sich die Neuberin nicht schützen:
98 Die wilde Göttin will Victorien erhitzen,

99 Und, da die Wahrheit nicht hierzu behülflich ist,
100 So greift sie zum Crystall und wählt Betrug und List;
101 So hilfft die Möglichkeit, so hilfft der Schein betrügen;
102 So mahlt die Eifersucht ein Bild mit falschen Zügen.
103 Ihr Spiegel bildet nie die Wahrheit bloß und rein;
104 Was klein ist, macht er groß, was groß ist, macht er klein.
105 Drum konnt er leicht auch hier ein Blendwerck zubereiten:
106 Es sah Victoria Gottscheds Magister-Zeiten;
107 Bey ihm die Neuberin, weit reizender geschmückt,
108 Als für ein häußlich Weib sichs sonst im Hause schickt.
109 Es ging, und wer? genug, es ging iemand nach Weine;
110 Mit dem Magister blieb die Neuberin alleine.
111 Kurtz, durch das falsche Bild von der Magister-Zeit
112 Verlohr Victorie Kraft und Gelassenheit.
113 Sie öffnete den Mund, ich weiß nicht was, zu sprechen;
114 Doch Schwindel, Uebelkeit und heftig Seitenstechen,
115 Erlaubten ihr noch kaum ein kläglich: Ach Herr Je – –!
116 Sie sprach das Wort nur halb, und fiel aufs Cannape.
117 Die Mägde liefen zu, sie klagte Seitenschmertzen;
118 Die alte Köchin scherzt, als wär es Zeit zu scherzen:
119 »es ist ein Schmerzen-Sohn, ja, Frau Professorin,
120 Man tauf ihn wie man will, ich heiß ihn Benjamin.«
121 Der schlaue Diener stund, und horchte vor der Thüre;
122 Wenn, dacht er, dieß mein Herr von mir zuerst erföhre:
123 So würde wenigstens doch ein Ducaten mein,
124 Und der Professor froh, und ich zufrieden, seyn.
125 Auf dieses spitzte sich der Ausbund von den Dienern,
126 Und flog mehr, als er ging, ins Kloster zun Paulinern,
127 Wo der Professor saß, und gleich recht magnific,
128 Dießmahl dem Syndikus kein einzig Wort verschwieg.
129 Was nun der frohe Knecht durchs Schlüsselloch gesehen,
130 Sagt er dem Herrn ins Ohr, ja mehr noch, als geschehen;
131 Und lief, sein Herr befohls, dem er nie wiedersprach,
132 Sogleich voran zurück, dießmahl ihm Gottsched nach.
133 Der weit gespaltne Herr erreichte bald das Zimmer;

134 Er sah Victorien, sie ihn, die Noth ward schlimmer.
135 Wie? half der Anblick nicht, daß sie den Schmertz vergaß?
136 O nein! sie dachte noch an das Vergrößrungs-Glaß.
137 Was war sein erstes Wort? geduldig, meine Schöne!
138 »so leicht gebährt man nicht gelehrter Männer Söhne:
139 Es schmerzte das Haupt den Zevs drey Monden lang,
140 Bevor Tritonia aus seiner Stirne sprang.«
141 Hierauf gab er Befehl, mehr Frauen her zu holen.
142 Nein! schrie Victoria, viel lieber anbefohlen,
143 Daß dieser Mägdeschwarm aus meinem Zimmer eilt,
144 Weil sonst mein Mund mit dir nicht sein Geheimniß theilt.
145 Die Mägde gingen fort, das Zimmer ward verschlossen,
146 Doch aussen standen sie und horcheten zum Possen.
147 »geliebter!« sprach nunmehr die kluge Gottschedin,
148 »wofern ich deiner Gunst nicht werth gewesen bin,
149 Was nanntst du mich
150 Ein seltnes Meisterstück von Witz, Verstand und Tugend?
151 Der Künste Sammel-Platz, dein Leben und dein Licht?
152 Warum besannst du dich noch in Sechs Jahren nicht?
153 Und warum gönntest du mich nicht dem Weichselstrande?
154 Hier leb ich mir zur Last und deinem Ruhm zur Schande:
155 Die stoltze Neuberin hat mich und dich verletzt;
156 Hat mich, o Frevelthat! noch Stüven nachgesetzt.
157 Da wir Alziren gar zur Niedersachsin machen.
158 Ich habe selbst dieß Spiel ins reinste deutsch gebracht,
159 Der neunmahl klugen ists dennoch nicht recht gemacht.
160 Du ausverschämtes Weib! du wirst mich schreiben lehren;
161 Könnt ihr, dein Vers und du, wohl unsrer Huld entbehren?
162 Wir sprachen; werde groß! durch uns, durch uns allein,
163 Erhab sich deine Kunst: Nun werd auch wieder klein!
164 Giebt uns nur Schönemann
165 So können wir auch ihn in unsren Schrifften loben.
166 Geliebter! hat dein Hertz mich mit Bedacht erwählt;
167 Hat halb Germanien
168 Gabst du, mit Recht, dir Müh, die Kulmus zu gewinnen;

169 Beschimpft mein Nahme nicht dich und die Tadlerinnen;
170 So zeige, daß auch ich dir purpurheilig bin,
171 Und straf und züchtige die wilde Neuberin.
172 Allein, erlaubst du ihr Victorien zu kräncken:
173 Was meinst du, daß ich soll von deiner Sanftmuth dencken?«
174 So hertzhaft, als kaum je die kluge Porzia,
175 Den Brutus angeredt, sprach hier Victoria.
176 Ein schöner Mund wirckt mehr als eine Götter-Stimme;
177 Ein Auge, das gefällt, reitzt auch bey seinem Grimme;
178 Mit Bitten herrscht die Frau und mit Befehl der Mann;
179 Die eine, wenn sie will, der andre, wenn er kan.
180 Auch Gottsched muste sich, als Ehmann, hier bequehmen,
181 Victoriens Parthey, aus Zärtlichkeit, zu nehmen.
182 Sie zörnt, er wütet schon; sie droht, er bläst zur Schlacht;
183 Zählt an den Fingern her, wie viel er klein gemacht;
184 Fängt vom Picander an, der Schweitzer unvergessen,
185 Bis auf den
186 Kurtz, wie Terentzens Held, zu seinem Gnatho spricht,
187 Sprach er; jedoch vielleicht gleicht Thraso ihm noch nicht.
188 Vor allen Dingen wird dem Diener anbefohlen,
189 Drey Freunde, die man nennt, den Abend noch zu hohlen.
190 Er läufft, der eine liegt an der Cholick zu Bett;
191 Ein anderer sitzt
192 In seiner Monaths-Schrifft, in den Belustigungen;
193 Der dritte kömmt
194 Doch die Gesellschafft ist vor dieses mahl zu klein,
195 Drum ladet man auch ihn auf morgen wieder ein.
196 Der Abend und die Nacht verstrichen wie die Stunden,
197 Die der Egerie mit dem Pompil verschwunden.